

BUCHBESPRECHUNGEN

Geschichte und Seelsorge

Möller, Christian (Hg.): *Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts*. Göttingen, Zürich: Vandenhoeck Ruprecht 1994–1996. Bd. I: Von Hiob bis Thomas von Kempen (mit 18 Abb.). 360 S., brosch. DM 58,-; Bd. II: Von Martin Luther bis Matthias Claudius (mit 22 Abb.). 430 S., brosch. DM 68,-; Bd. III: Von Friedrich Schleiermacher bis Karl Rahner (mit 23 Abb.). 398 S., brosch. DM 68,-.

Daß sich die „Seelsorge“ heute in einer großen Krise befindet, ist bekannt. Ein Rückgriff auf ihre Geschichte kann zumindest dazu beitragen, daß sie die traditionelle Fülle und Weite ihrer Aufgaben und Möglichkeiten wiederentdeckt und zu neuer Identität zurückfindet. Das hier vorliegende dreibändige Werk will sich dieser Herausforderung stellen und die oft beklagte Geschichtslosigkeit und den damit verbundenen Gedächtnisschwund der Moderne überwinden helfen.

Der erste Band erinnert an die Ursprünge der Seelsorge (bei Sokrates, Plato, in der Bibel, in der alten Kirche) sowie an ihre Praxis im Mittelalter. Zwar ist der Begriff „Seelsorge“ weder im Alten noch im Neuen Testament zu finden, der Sache nach aber gibt es etliche Äquivalente (z. B. in den Psalmen, bei Hiob, Paulus, im Johannesevangelium). Gemeint sind sowohl Trost wie Mahnung als auch Ermutigung und Einladung. Im Grunde läßt sich dann vieles als Geschichte der Auslegung biblischer Seelsorge verstehen, wobei die ausgewählten Beispiele anregende und anstößige Aus- und Umprägungen des Begriffs veranschaulichen (von den Wüstenvätern über Benedikt, Hildegard bis Thomas von Kempen).

Der zweite Band befaßt sich mit dem Zeitalter der Reformation, der katholischen Reform, der Orthodoxie, des Pietismus und der Aufklärung. Von der früher üblichen Epochenabgrenzung wurde Abstand genommen, weil die Übergänge in Wahrheit fließender sind. Die einführenden Bemerkungen des Herausgebers versuchen zwar einige grund-

legende Strömungen zu charakterisieren. Die verschiedenen SeelsorgerInnen sollen jedoch jeweils für sich sprechen: Luther, Zwingli, Calvin bis Ignatius, Teresa, Johannes vom Kreuz, Franz von Sales und Friedrich Spee; Johann Arndt und Heinrich Müller bis Klemens Maria Hofbauer und Matthias Claudius.

Die Geschichte der Seelsorge im 19. und 20. Jahrhundert füllt den dritten Band. Das Gespräch mit der Psychotherapie verstärkt die Ausrichtung auf den einzelnen. Andererseits läßt sich vor allem in der katholischen Kirche aber auch ein sehr weites Verständnis von „Pastoral“ beobachten. Entsteht so vielleicht die Gefahr, daß nichts mehr klare und distinkte Seelsorge bleibt? Eine Offenheit für „weltliche Seelsorge“, wie sie bei Dichtern und Schriftstellern zu finden ist, hat wahrscheinlich für viele eine große Bedeutung. Die recht unterschiedlichen Beispiele reichen von Schleiermacher über Kierkegaard bis zu den beiden Blumhardts, von Rupert Mayer und C. Sonnenschein bis zu D. Bonhoeffer und E. Wiechert, von H. Girgensohn über J. Bours bis zu Karl Rahner. Von noch anderer Art ist der Bericht über russisch-orthodoxe Seelsorger bzw. Starzen.

Insgesamt werden 63 fachgelehrte Einzelporträts geboten, und zwar durch biographische Bilder, exemplarische Texte und wirkungsgeschichtliche Reflexionen. Daß sich ihr Studium belebend auf die heutige Seelsorge auswirken kann, scheint mir sicher zu sein. Ob man manche Einzelporträts noch deutlicher hätte aktualisieren können (z. B. mit Blick auf Aktionismus und Streß), ist vielleicht eine Anfrage; die getroffene Auswahl wird kaum dem Vorwurf der subjektiven Unvollständigkeit entgehen können, obwohl nur wichtige Gestalten vorgestellt werden. Das ökumenische Prinzip der Auswahl verdient jedenfalls dankbare Anerkennung, denn es rückt das gemeinsame Anliegen der Beispiele und der Autoren eindrucksvoll vor Augen. Unter ihnen sind freilich nur ganz wenige Frauen, was seinen Grund vor allem darin habe, daß ihnen der Zugang zu geist-

lichen Amt in manchen Kirchen bis heute verwehrt werde, aber so gewiß nicht ausreichend zu begründen ist. Verständlicherweise wünscht sich der Herausgeber, daß bald schon ein weiterer Band erscheint, in dem Seelsorge von Frauen porträtiert und dokumentiert wird, und daß eines Tages sogar eine „Alltagsgeschichte“ der Seelsorge geschrieben werde. Auch ich bin überzeugt, daß die sogenannte „professionelle“ Seelsorge gut daran täte, wenn sie sich noch mehr auf den reichen Quellgrund jener „alltäglichen“ beziehen würde.

Franz-Josef Steinmetz SJ

Venez, Hermann-Josef/Bieberstein, Sabine: Im Bannkreis des Paulus. Hannah und Rufus berichten aus seinen Gemeinden. Würzburg: Echter 1995. 398 S., geb., DM 58,-.

Als Paulus seine Briefe schrieb, dachte er an konkrete Menschen, die ganz bestimmte Probleme hatten, die aus dem Evangelium neue Hoffnung schöpften und anfangen, eine eigene Gemeinde zu bilden. Freilich gibt es dazu hervorragende Paulus-Bücher – Theologien, Kommentare, Einleitungen, die manches klären, aber vieles bleibt doch abstrakt, oder es wird zu wenig anschaulich, so daß ein Leser von heute kaum versteht, worum es eigentlich geht. Diesem Mangel möchten die Schweizer Autoren V. und B. abhelfen, indem sie eine Methode verwenden, die zwar in der praktischen Bibelarbeit nicht unbekannt, aber bisher nur gelegentlich eingesetzt worden ist: sie schicken Hannah und Rufus sozusagen als Kundschafter in die paulinischen Gemeinden, um in Erfahrung zu bringen, was damals geschah und diskutiert wurde.

Auf diese Weise entstanden sehr interessante und informative „Berichte“, die zwar literarisch fiktiv sind, aber im Grunde das Ergebnis intensiver Beschäftigung mit den geschichtlichen Quellen darstellen. Das Ganze liest sich spannend wie ein guter Roman, der die alte Zeit mit der unseren zusammenbringt – weil in ihm Erkenntnisse der Archäologie, Soziologie und Geschichte sowie moderne exegetische und theologische Fragestellungen und persönliche Glaubenserfahrungen verarbeitet wurden. Paulus selbst kommt jedoch nur indirekt vor, in erster Linie geht es

um Reiseerlebnisse, Briefe, Gespräche und Interviews mit jenen Männern und Frauen, denen Paulus damals geschrieben hat. Die Gemeinden, die wir im Laufe des Buches kennenlernen, heißen: Thessalonich, Korinth, Philippi, Galatien, Ephesus, Rom und Jerusalem. Was sie jeweils vor allem bewegt, wird anschaulich und phantasievoll zur Sprache gebracht (z. B. die paulinische Polemik, die vielen Begabungen und der eine Geist, der Aufstand der Frauen, das Kreuz mit der Auferstehung, der Fluch des Gesetzes und die Macht der Sünde, Anpassung und Widerstand, Glaube, Politik und die Sorge um das rechte Verhältnis zwischen Christen und Juden).

Schon das ausführliche Vorwort (7–17) läßt die Möglichkeit offen, daß bereits die ersten Leserinnen und Leser die Briefe des Paulus „problembeußt“ gedeutet haben. Das exzellente Nachwort faßt die Probleme dann in Form eines Briefes, den die „Kundschafter“ direkt an Paulus richten (335–344), noch einmal kritisch und zugleich ehrfurchtsvoll zusammen. Auch die abschließenden Anmerkungen zu den verschiedenen Kapiteln zeigen eindrucksvoll, daß wir es hier mit einer kompetenten Einführung zu tun haben, welche vielen Lesern von heute die paulinische Theologie auf wirklich „geistvolle“ Weise erschließen kann (vgl. auch das ähnliche Anliegen von P. Imhof in *GuL* 1996, 149f.)

Franz-Josef Steinmetz SJ

Lexikon des Apostolats. Stichworte beantworteten Glaubens. (Hrsg. Franz Courth). Limburg: Lahn-Verlag 1995. 367 S., kart., DM 68,-.

Alle Christen könnten und sollten Apostel werden. Oft fehlt es keineswegs an gutem Willen, wohl aber an der nötigen Sachkompetenz. Das vorliegende Lexikon möchte dafür eine praktische Orientierungshilfe sein. „In kleinen gedanklichen Schritten und mit überschaubaren Auskünften soll zu einer überzeugten christlichen Lebensweise verholfen und diese selbst vertieft werden“ (Vorwort). Das Konzept und die Beiträge stammen hauptsächlich von Professoren und Dozenten der Pallottiner-Hochschule in Valledar, die die Theologie des Apostolats immer als ihre besondere Aufgabe empfunden

hat und deren 100jähriges Jubiläum 1996 gefeiert wird. Unmittelbarer Anlaß für dieses Lexikon war wohl der 200. Geburtstag des hl. Vinzenz Pallotti im Jahre 1995. Ihm wurde daher auch ein größerer Beitrag (253–262) gewidmet, während als besondere Gestalten des Apostolats sonst nur Hildegard von Bingen, Ramon Lull, Thomas Morus, Rembrandt, Therese von Lisieux und Madeleine Delbr  l ausführlicher gewürdigt werden.

Das Buch behandelt circa 200 Stichworte und Verweise, von Aktion/Kontemplation bis Zeugnis. Insgesamt fühlen sich die Autoren der *Communio*-Theologie des Zweiten Vatikanums verpflichtet (Mitverantwortung aller, Weiterentwicklung kirchlicher Dienst  mter, aktive Mitbeteiligung der Frauen, dialogisch-kommunikativer Leitungsstil). Die meisten Autoren bieten gewiß anregende Einblicke in heutige Fragestellungen (z.B. Psychologie, Welt, Lebenskrisen, Kirche), einige bewegen sich noch zu sehr im traditionellen Horizont (z.B. „Sakramente“), manche zeigen nur wenig Problembewußtsein und Kritik (z.B. „Kirchliche Bewegungen“, „Bischof“, „Bußsakrament“, „Nachfolge“). Wichtige Stichworte (z.B. Gott, Glaubensnot) erscheinen nur als Verweise, andere hingegen (z.B. geistliche Begleitung, Sekten, Spiritualität, Kunst) sind wirklich hilfreich. Ich kann mir vorstellen, daß etliche Gruppen (z.B. Pfarrgemeinderäte, Religionslehrer, Katecheten, interessierte Laien) dieses Lexikon dankbar konsultieren werden. Die angegebene Literatur (eine begrenzte Auswahl) lädt zur Vertiefung ein. Das Werk wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt. Der Preis des Buches ist immer noch so hoch, daß er seine zu wünschende Verbreitung einschränken wird.

Franz-Josef Steinmetz SJ

Majewski, Mieszyslaw: Antropologiczna koncepcja katechezy (Die anthropologische Konzeption der Katechese). Krakow 1995. 233 S., Plastik.

Die katechetische Unterweisung in Polen, die seit 1990 in der Schule stattfindet und ihren Auftrag in einem neuen Milieu erfüllen muß, hat zu erheblichen Problemen geführt. Mit großem Interesse fragen Katecheten und Religionslehrer vor allem nach neuen Program-

men, Materialien, Methoden und didaktischen Mitteln. Leider sind diese Aspekte weder theoretisch noch praktisch gänzlich aufgearbeitet. Das Buch „Die anthropologische Konzeption der Katechese“ (3., bearbeitete Auflage) möchte eine Hilfe für Katecheten, Studenten und Katechetik-Dozenten sein (5).

Das erste Kapitel beschreibt die Genese der anthropologischen Katechese, wobei auf die Anfänge in zeitgenössischen katechetischen Strömungen hingewiesen wird. In diesem Zusammenhang stellt nun der Autor die didaktische, pädagogische und kerygmatische Strömung dar. Gleichzeitig betont er, daß schon in den o.g. Richtungen der anthropologische Gedanke gegenwärtig war. – Im zweiten Kapitel „Die Bedingtheiten der anthropologischen Katechese“ werden der sozio-kulturelle Wandel, die existentiellen Elemente in der gegenwärtigen Konzeption des Menschen, die Sozialisation und Säkularisierung beschrieben. In diesem Kontext wird auf die zeitliche Abhängigkeit und die Umwelt der Katechese hingewiesen. Diese Ereignisse interpretieren eben im gewissen Sinn die Entstehung, das Dasein und die Entwicklung der anthropologischen Katechese. Unter dem Titel „Die Dynamik der anthropologischen Katechese“ wird ihr Ziel in den personalp  dagogischen Kategorien gesehen, und ihr Wesen als Interpretation der menschlichen Existenz verstanden. Dieses Kapitel widmet der Autor weiter den Inhalten der Erfahrung und der menschlichen Kultur als auch der göttlichen Offenbarung. Die Formen, die das Prinzip „in Treue zu Gott und dem Menschen“ zum Ausdruck bringen, werden im letzten Teil dieses Kapitels dargestellt. Wenn man dieses Kapitel mit den anderen zusammentauscht, kann man erkennen, daß der Autor zu zeigen versucht, wie die anthropologische Katechese mit der didaktischen, pädagogischen und kerygmatischen eng verbunden ist und, basierend auf deren Errungenschaften, doch ihre Spezifik bewahrt. Das vierte Kapitel beschreibt ihre bisherigen Erfolge und wurde nicht unbegründet „Versuch der Bewertung und Entwicklungsperspektiven der anthropologischen Katechese“ betitelt.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß das Buch alle Problembereiche der anthropologischen Katechese ausführlich analysiert. Diese Richtung scheint sehr aktuell

zu sein, vor allem in der neuen polnischen Situation. Bei der Lektüre dieser Abhandlung kann man auch den Eindruck bekommen, daß der Autor seine Arbeit kritisch bewertet. Manche Fragen, wie z.B. die Fülle und Reihenfolge von existentiellen Problemen, die konkreten kulturellen wie auch die biblischen Inhalte wurden nicht ganz gelöst. In diesem Kontext scheint der Analyse der gesellschaftlichen Verfassung des Christentums und den Sozialisationsprozessen nicht genügend Raum gegeben worden zu sein. Wenn man berücksichtigt, daß dem polnischen Milieu die anthropologische Katechese noch immer wenig bekannt ist, hat dieses Buch ohne Zweifel Beachtung verdient. Darf man hoffen, daß es auch über Polen hinaus in jenen Ländern positiv bewertet wird, welche die anthropologischen Elemente der Katechese schon länger berücksichtigen?

Cyprian Rogowski

Häring, Bernhard: Ich bete, um zu leben. Einführung und Redaktion: V. Salvodi. Graz, Wien, Köln: Styria 1996. 125 S., brosch. DM 19,80.

Thema dieses Buches ist das „Gebet als Integration von Glaube und Leben“, ein schwieriger, mit Hindernissen aller Art übersäter, mühsamer Weg, wie der Redaktor V. Salvodi schon in seiner Einführung bemerkt. Seit fast zwanzig Jahren, nach schwersten chirurgischen Eingriffen, kämpft B. Häring gegen den Krebs, mit dem zu leben er inzwischen gelernt hat (vgl. vom gleichen Vf. auch „Ich habe deine Tränen gesehen“. Ein Trostbuch für Kranke und ihre Wegbegleiter. Freiburg 1993). Nach einer besonders gefährlichen Krise („Gehirnkrampf“) schreibt H. nun über seine Erfahrung: „Ich bete, um zu leben – Ich lebe, weil ich bete“.

Diese Schrift besteht in der Hauptsache aus Gesprächen, die der Redaktor mit B. Häring geführt hat. Sie behandeln wohl alle Fragen, die heute zum Thema „Gebet“ virulent sind, in einer Weise, die auch kritische Menschen ansprechen wird. Die acht Kapitel-Überschriften lassen nur ungefähr ahnen, welcher Reichtum an Lebenserfahrung hier zur Sprache kommt. Deutlich spürbar ist vor allem das Bemühen, der katholischen Morallehre wieder ein froheres und menschlicheres

Antlitz zu geben. Sie erscheint hier als eine Moral des Dialogs, der Liebe, der Verantwortung, des echten Vertrauens und des Trostes im Heiligen Geist. Und jedes Kapitel endet mit einem Gebet, das die gründlichen Reflexionen noch einmal existentiell zusammenfaßt, z. B. „Komm, o Gott, in deine Kirche, um sie wieder jung zu machen und zu reinigen“ (119). Auch der kurze Kommentar zum „Magnificat“, der das Buch beschließt, arbeitet Wesentliches heraus. „Nicht (die Hochmütigen), aber ihr Denken und ihre Einstellung sollen verwehen wie Spreu im Wind ... Die Niedrigen werden erhöht. Aber wie? Sie werden am Kreuz erhöht, dort, wo jedes Ostergeheimnis sich vollendet“ (123).

Vor jedem Gespräch werden einführende Bibelstellen mit einem kurzen Kommentar und persönlichen Betrachtungen sowie entsprechende Texte aus dem Weltkatechismus dargeboten, die das Thema objektiv ergänzen. Obwohl das Ganze aus dem Italienischen übersetzt wurde und sprachlich nicht überall so farbig und frisch erscheint wie B. Härings sonstige Schriften, ist dem Herausgeber ein recht munteres Werk gelungen, das unsere Gebetspraxis beleben kann.

Franz-Josef Steinmetz SJ

Grün, Anselm: Gut mit sich selbst umgehen. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1995. 99 S., kart., DM 19,80.

Der barmherzige und gute Umgang mit sich selbst ist ein zentrales Thema der Bibel, das von Jesus selber eindringlich gelehrt und gelebt wurde. Dieser gute Umgang mit sich selbst ist aber vielen Gefahren, sowohl von innen als auch von außen, ausgesetzt. Die Erkenntnis dieser Gefahren und die differenzierte Auseinandersetzung damit ist eine wichtige Voraussetzung für ein gesundes und gelingendes Leben.

Im ersten Teil des Buches wendet sich der Autor dem Phänomen einer rigoristischen Härte des Menschen gegen sich selbst zu. Auf sehr anschauliche Weise und mit Hilfe solider Erkenntnisse aus der Psychologie geht er diesem Phänomen in der Lebensgeschichte des Menschen nach. Er erforscht zunächst die Ursachen, wie ein solcher rigoroser Umgang des Menschen mit sich selber entstehen kann, angefangen von frühkindli-

chen Verletzungen über verschiedene Formen von Verdrängung und Unterdrückung bis hin zur Heranbildung falscher Ideale und falscher Vorstellungen von Askese. Auf dem Hintergrund dieser Erkenntnisse sucht der Verfasser dann in der Bibel und in der spirituellen Tradition nach Wegen des sanfteren und barmherzigeren Umgangs des Menschen mit sich selbst. So dienen die alttestamentlichen Weisungen dem Gelingen des menschlichen Lebens und nicht der Unterdrückung des Menschen durch Gott. Und das Neue Testament ist als ganzes die Geschichte der Heilung und Aufrichtung des Menschen durch die Frohe Botschaft Jesu vom barmherzigen Gott. Der Verfasser sieht die christliche Askese als Kunst des gesunden und ausgewogenen Lebens, in der es mehr um Entfaltung als um Unterdrückung, mehr um Lebensbejahung als um Lebensverneinung geht. Schließlich faßt der Autor die Aussagen seines Buches mit dem Begriff der Barmherzigkeit zusammen. Die christlich verstandene und im gütigen Handeln Gottes am Menschen begründete Barmherzigkeit ist der Raum, in dem menschliches Leben aufblühen und sich zu einer vollmenschlichen Reifung entwickeln kann.

Michael Bollig

Deselaers, Manfred: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen...?“ Kreuzwegmeditationen in Auschwitz. Aachen: Einhard-Verlag 1995. 64 S., 14 Abb., Paperback, DM 9,90.

Manfred Deselaers, ein seit Jahren in Oświm-wic wirkender katholischer Priester des Bistums Aachen, legt einen Auschwitz-Kreuzweg vor, dem man die Nähe zur auch religiösen Sprachlosigkeit anmerkt. Er weiß und sagt es auch, daß in Verbindung mit Auschwitz leere Phrasen eine „Beleidigung der Opfer“ wären. So können die in diesem kleinen Band enthaltenen Texte unter keinem anderen als dem vom Autor gewählten Titel stehen: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen...?“ Fern jeder vorschnellen religiösen Sinngebung wird in diesen Texten die Gottverlassenheit von Auschwitz im Glauben ernst genommen.

Die vierzehn Stationen dieses Kreuzwegs sind kein bloß äußerer Bezug der Passion Jesu zu den Opfern in Auschwitz. Sie erreichen vielmehr durch die Erinnerung an die Lagerrealität eine durch beeindruckende Bilddokumente noch verstärkte Konkretheit. Die Lagererinnerungen, in denen die Opfer selbst zu Wort kommen, um „uns zu sagen, was nicht vergessen werden soll“ (9), bilden als textliche Mitte den eigentlichen Stoff der Besinnung. Angeregt wird diese zudem durch einleitende Schriftworte, bei denen nicht zufällig Bibelstellen aus dem Alten Testament überwiegen. Der Autor hat den in Polen geführten schmerzlichen jüdisch-christlichen Streit um Auschwitz aus nächster Nähe in den vergangenen Jahren miterlebt und weiß nur zu gut, daß es keine christliche „Vereinnahmung“ von Auschwitz am Schicksal der Juden vorbei geben darf. Dies macht seine Texte auch für Juden, wenn nicht nachvollziehbar, so doch in ihrem Anliegen verständlich. Sie sind so gesehen ein Beitrag zum jüdisch-christlichen Dialog.

Den Lagererinnerungen folgen Meditationsanstöße sowie ein abschließendes Gebet. Sie dürfen nicht als Antwort auf Auschwitz mißverstanden werden; dies kann und will der Autor nicht geben. Sein Anliegen ist es vielmehr, aus der Erinnerung zu dem sich aus ihr ergebenden Anspruch für die Gegenwart und die Zukunft hinzuführen, damit Auschwitz für die Nachgeborenen zu einer „Schule des Friedens“, zu einem „Lernort für Shalom im weitesten und tiefsten Sinn dieses hebräischen Wortes“ werden kann (11), wie der Autor in seinem Vorwort schreibt.

Die Kreuzwegmeditationen sind schließlich auch eine Frucht deutsch-polnischer Begegnung, knüpfen sie doch an die Tradition polnischer Christen an, am ersten Sonntag im November auf dem gewaltigen Todesacker von Birkenau den Kreuzweg zu beten, dessen einzelne Stationen Manfred Deselaers im Anhang zur Orientierung vermerkt. Doch machen diese Betrachtungen „nicht nur in Auschwitz Sinn“, sie sollten in vielen christlichen Gemeinden ihren Platz finden – eingedenk der bitteren Wahrheit, daß die Züge der Opfer aus fast allen deutschen Städten nach Auschwitz rollten (13).

Theo Mechtenberg

Legler, Rolf: Kreuzgänge, Orte der Meditation. Köln: Du Mont: 1995. 97 S., 45 farbige, zahlreiche Schwarzweiß-Bilder, Ln., großformatig, DM 79,80.

Der Autor hat 1989 seine Kompetenz mit einer wissenschaftlichen Arbeit über die mittelalterlichen Kreuzgänge nachgewiesen. Nun bringt er sein Wissen in eine meditative Hinführung zu dieser typisch christlichen Architekturform ein. Nach einer kurzen Einleitung werden wir kurz durch die Geschichte dieses „originellsten Beitrags der monastischen Architektur“ geführt, mit architektonischen Grundbestandteilen vertraut gemacht, um dann in einem schönen Kapitel die „Verwirklichung rein monarchistischer“ Ziele durch die Architektur in vier Stufen“ mitzuerleben: funktionaler, pädagogisch-didaktischer, symbolischer und absoluter Wert. Der Kreuzgang stellt eine „pneumatisierte Architektur“ dar, worin ein Stück Paradies sichtbar, erfahrbar wird. Nach einem kürzeren Hinweis auf die Funktionen der verschiedenen Räume der Klosterarchitektur blättert Legler die „Polyvalenzen des Kreuzgangs“ auf, daß er vom rein Funktionalen bis zur Symbolik des Paradieses, von der Abschirmung vor der Welt bis zur friedvollen Heimat, vom Gehen des Pil-

gers bis zur Ruhe in Gott viel Elemente zusammenfügt. Den Schluß bildet noch einmal ein Blick auf den Kreuzgang als „zurückgewonnenes Paradies“.

Der Wert dieses Buches liegt auch in seiner „Polyvalenz“. Die schöne äußere Aufmachung, die mit den vielen Bildern zugleich eine gute Dokumentation bietet. Die kundige Unterrichtung über Geschichte und Gestalt des Kreuzgangs. Die zugleich wissenschaftliche wie meditative Einführung in seine „Spiritualität“. Man kann sich kaum eine schönere Hinführung in den monastischen Frieden und die meditative Stille vorstellen. Manch einer wird die Härte der monastischen Aszese in dieser Darstellung vermissen. Aber sie ist auch nicht in die Kreuzgänge eingemeißelt. Diese nämlich vermitteln die Ordnung und die Ruhe des mönchischen Lebens, worin der Rückhalt für die Gott-Suche dieser Frauen und Männer liegt.

So habe ich auch das Buch gelesen (genossen) – als eine Vermittlung der Geborgenheit in Gott, nach der wir alle so sehr suchen; als eine ideale Verbindung von Wissen und Erfahrung, von Information und Meditation, von Ästhetik und tiefer christlicher Spiritualität.

Josef Sudbrack SJ

In Geist und Leben 5-1996 geschrieben:

Eva-Maria Faber, geb. 1964, Dr. theol., wissenschaftl. Assistentin. – Ekklesiologie, Sakramententheologie, Calvin-Forschung.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, geb. 1945, verh., Dr. phil. habil., Prof. für Religionsphilosophie an der TU Dresden. – Religionsphilosophische, kulturgeschichtliche und anthropologisch-ethische Fragen.

Elisabeth Hense, geb. 1957, verh., Dr. s. (niederl.), Theologin. – Spiritualität und Mystik, Karmelspiritualität.

Paul Konrad Kurz, geb. 1927, verh., Dr. phil., Schriftsteller, Literaturkritiker. – Moderne Literatur.

Dirk Steinfert, geb. 1966, verh., Dipl.-Theol., Promovend und freier Referent. – Zukunft der Kirche nach D. Bonhoeffer und K. Rahner, Grenzgebiet von Theologie und Literatur, Kurse in Erwachsenenbildung.

Josef Sudbrack SJ, geb. 1925, Dr. theol. habil., Schriftsteller. – Mystik, Spiritualität, Exerzitien.